

Tödliche Sommerparty

Der Konsum synthetischer Drogen in Italien steigt — die Opfer werden immer jünger

450 neue Drogen sind in den letzten vier Jahren auf den italienischen Markt gekommen. Auch Kinder gehören zu den Konsumenten. Dem blühenden Geschäft stehen die Politik und die Polizei ratlos gegenüber.

Andrea Spalinger, Rom

Im Sommer strömt Italiens Jugend in die Diskotheken bekannter Ferienorte an der Adria und am Mittelmeer. Einer der legendärsten Tempel des Vergnügens ist das «Cocoricö» in Riccione bei Rimini. Nicht nur aus den umliegenden Badeorten kommen die Jugendlichen angereist. Aus ganz Italien zieht es sie nach Riccione. Das 1989 eröffnete «Coco» ist der bekannteste Klub Italiens und mit einer Kapazität von 6000 Partygästen auch einer der grössten weltweit. Auf der vom «DJ Magazine» herausgegebenen Rangliste der coolsten Diskotheken der Welt steht das «Coco» an 16. Stelle.

Exzesse in der Diskothek

Die sommerliche Party-Kultur ist an sich nichts Neues. Seit Jahrzehnten wird in Italien über die Sommermonate in Diskotheken am Meer getanzt und gefeiert, was das Zeug hält. Doch die Szene hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Gäste werden immer jünger, die Partys immer wilder und die konsumierten Drogen immer gefährlicher. Als Ende Juli der 16-jährige Lamberto Lucaccioni nach einer Überdosis Ecstasy auf der Tanzfläche im «Cocoricö» zusammenbrach und kurz darauf starb, brach in den italienischen Medien ein Sturm der Entrüstung los.

Innenminister Angelino Alfano hatte bereits Ende Mai, im Hinblick auf die Sommersaison, eine Direktive erlassen, wonach sowohl auf den Strassen als auch in den Diskotheken und auf RavePartys schärfere Alkohol- und Drogenkontrollen durchgeführt werden sollten. Viel gebracht hat die Anordnung von oben anscheinend nicht.

In Zeitungsreportagen wurden die allnächtlichen Exzesse im «Coco» ausführlich und mit höchst beunruhigenden Einzelheiten beschrieben. Das Durchschnittsalter der Gäste in der Diskothek liege zwischen 16 und 18 Jahren, berichtete ein Reporter des «Corriere della Sera». Die Dealer seien kaum älter und böten ihre Ware ganz offen an jeder Ecke feil. Der Konsum von Ecstasy und anderen synthetischen Drogen sei weit verbreitet, und selbst Minderjährige kämen problemlos an jede Art von Drogen,



Tanzen zum Vergnügen — oder bis zum Umfallen unter Drogeneinfluss.

ANTONIO ZAMBARDINO / CONTRASTO / DUKAS

schrrieb der Journalist nach einem Augenschein. Die jungen Leute tobten sich dann bis zum Sonnenaufgang aus und überschätzten — zugehörnt vom Alkohol und aufgeputscht durch Amphetamine — ihre Kräfte vollkommen.

Sanitäter aus dem Ort berichteten gegenüber Medien, dass sich im «Coco» täglich kleine bis mittelschwere medizinische Vorfälle ereigneten. Regelmässig brächen junge Leute zusammen, sagte einer. Die meisten erholten sich nach ein paar Stunden wieder. Insgesamt 14 Jugendliche aus dem Klub seien im letzten Sommer aber mit ernsthaften gesundheitlichen Problemen ins Spital eingeliefert worden.

Klubs geschlossen

Die Öffentlichkeit rieb sich die Augen und fragte sich, wie so etwas überhaupt möglich sei. Umso mehr, als der Tod von Lamberto kein unglückliches Ausnahmefall zu sein schien — er war bereits das dritte Todesopfer in besagter Diskothek. Ausserdem fielen nicht weniger als sieben weitere junge Frauen und Männer in den letzten Jahren bei einem Besuch in dem Lokal ins Koma. Eine von ihnen überlebte nur dank einer Lebertransplantation.

Der Polizeipräsident von Rimini entschied, das «Cocoricö» für vier Monate zu schliessen. Der Geschäftsführer warnte davor, dass eine so lange Schliessung für seine Firma den Konkurs bedeuten würde und die 200 Angestellten des Klubs damit auf der Strasse landen würden, ganz zu schweigen von all den Zulieferern und anderen Dienstleistern, die im Umfeld des «Coco» florierten. In Italien gibt es laut Schätzun-

gen heute rund 2400 Diskotheken. In der Branche arbeiten etwa 30 000 Personen, und es werden jährlich 3,3 Milliarden Euro umgesetzt.

Nach einigen Tagen organisierte sich Widerstand gegen die polizeiliche Schliessung. Der Klub könne doch nicht für den Tod des Jugendlichen verantwortlich gemacht werden, wurde argumentiert. Dann wurden aus anderen Küstenorten weitere schwere Drogen-

Gefährliches Gemisch

spl. • Laut der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen hat sich der Drogenkonsum in den letzten Jahren stark verändert. In Europa kommen laut den Experten stetig neue synthetische Drogen auf den Markt, die immer reiner und damit immer stärker in der Wirkung sind. Das Amphetamin Ecstasy, eine in den neunziger Jahren sehr populäre Partydroge, erlebt gerade einen Wiederaufschwung. Es wird heute oft nicht mehr in Pillenform oder als Pulver konsumiert, sondern in Form von Kristallen, die in Wasser oder Alkohol aufgelöst werden. Die zunehmende Reinheit wie auch die Vermischung mit anderen chemischen Substanzen, deren Auswirkun-

gen weniger bekannt sind, stellen laut den Experten ein grosses gesundheitliches Risiko dar. Allein im letzten Jahr sind gemäss der Beobachtungsstelle über hundert neue synthetische Drogen auf den Markt gekommen.

Laut Elia del Borrello vom Toxikologischen Institut der Universität Bologna ist die bei Jugendlichen in Italien in Mode gekommene Auflösung von Amphetaminen in Alkohol eine höchst gefährliche Kombination. Hinzu komme, dass die Opfer immer jünger seien. Mittlerweile würden sogar schon 12-Jährige mit Überdosis eingeliefert, erklärte die Ärztin gegenüber einem italienischen Fernsehsender.

exzesse gemeldet, und auch in anderen Städten wie Lignano in Venetien und Lecce in Apulien wurden Diskotheken nach Protesten geschlossen.

Auch besonnenere Stimmen wiesen jedoch warnend darauf hin, dass das Problem mit der Bestrafung einiger Sündenböcke nicht gelöst sei. Ein DJ und Radiomoderator, der seit Jahren in Riccione arbeitet, erklärte in einem Interview mit der «Repubblica», das «Coco» sei nur die Spitze des Eisbergs. Seit der Schliessung des Klubs gehe die Party einfach anderswo weiter, und in vier Monaten werde alles wieder beim Alten sein. Betreiber und Ordnungshüter könnten nicht länger so tun, als ob sie nicht wüssten, was in den Diskotheken vorgehe, und müssten endlich gegen Dealer vorgehen, mahnte er.

Ecstasy zu Spottpreisen

Doch Ecstasy und andere synthetische Drogen sind heute nicht nur in Diskotheken, sondern auch auf den umliegenden Plätzen, in Bars oder am Strand für einen Spottpreis von 5 bis 10 Euro pro Stück zu erwerben. Das führte kürzlich ein weiterer tragischer Todesfall vor Augen. In Messina auf Sizilien wurde die 16-jährige Ilaria Boemi nachts tot am Strand aufgefunden. Kurz davor hatte sie an einer Ecke offenbar mit zwei Freunden Ecstasy gekauft und, aufgelöst in Alkohol, getrunken.

Politiker aller Couleur forderten nach den jüngsten Todesfällen mehr Kontrollen und mehr Repression. Doch das ist nicht immer einfach, hinkt die Gesetzgebung im Bereich synthetischer Drogen dem Markt doch weit hinterher. Ständig kommen neue Produkte auf den Markt, die von Behörden erst einmal registriert und identifiziert werden müssen. Doch bei den Gesetzesdiskussionen in den parlamentarischen Kommissionen stehen noch immer «alte» Drogen wie Cannabis, Heroin und Kokain im Vordergrund.

Antonio Tinelli von der Kooperative San Patrignano, die das grösste Drogenrehabilitationszentrum Italiens führt, mahnte in einem öffentlichen Brief im «Corriere della Sera», Italien unterschätze das Problem. Allein in den letzten vier Jahren seien 450 neue Drogen auf den Markt gekommen. Noch nie seien Rauschmittel so billig und so leicht erhältlich gewesen wie heute. Die Justiz und die Polizei könnten diese Herausforderung nicht alleine meistern. Nur langfristige Prävention werde helfen, argumentierte Tinelli. Familien, Schulen und die ganze Gesellschaft stünden in der Pflicht und dürften die Augen nicht mehr länger vor dieser grossen Gefahr verschliessen.